

Weiterer Nachweis des Grünlaubsängers (*Phylloscopus trochiloides*) in Berlin

Von MARTIN LÖSCHAU und JÖRG RATHGEBER

Zusammenfassung

Im Juni 2003 wurde in Berlin-Spandau erneut ein Grünlaubsänger nachgewiesen (von AKBB anerkannt). Anhand von Tonaufnahmen konnte er der Unterart *Phylloscopus trochiloides viridanus* zugeordnet werden. Beobachtungsumstände und Gesang werden beschrieben und in einen Kontext zu früheren Beobachtungen und Gesangsbeschreibungen gebracht.

1. Einleitung

Der Grünlaubsänger (*Phylloscopus trochiloides*) hat in Brandenburg und Berlin den Status „Seltener Gast“ (ABBO 2001). Bis 2001 wurden für diese Region 19 Meldungen registriert, davon stammen 6 Feststellungen aus dem Berliner Raum. Nach achtjähriger Pause konnte im Jahr 2003 erneut von M. LÖSCHAU ein singender Grünlaubsänger – als 7. Nachweis – in Berlin entdeckt und 12 Tage lang (16.6. bis 27.6.2003) auch von zahlreichen weiteren Ornithologen (MARGIT LÖSCHAU, K. LÜDDECKE, J. RATHGEBER, B. RATZKE, W. SCHRECK u. a.) beobachtet werden. Umfangreiche Tonaufnahmen ermöglichen eine genaue Gesangsanalyse und eine sichere Zuordnung zur Unterart „*viridanus*“.

Der Nachweis ist von der Avifaunistischen Kommission für Brandenburg und Berlin (AKBB) anerkannt.

2. Aufenthaltsort und Biotop

Am 16.6.2003 wurde der Vogel auf Grund seines Gesangs in einem Gartenbereich am Falstaffweg in Berlin-Spandau (westlicher Stadtrand) entdeckt. Dort konnte der Grünlaubsänger auf eng begrenztem Raum bis einschließlich 27.6.2003 singend von M. LÖSCHAU festgestellt werden. Der Aufenthaltsort bestand aus vier zusammen liegenden Grundstücken mit offener Bauweise von Ein- bzw. Zweifamilienhäusern. Die Gärten waren neben Hecken und Büschen und üblichem niedrigen Pflanzenbewuchs auch mit zahlreichen eingestreuten hohen Laub- und Nadelbäumen (Birke, Ahorn, Fichte) bestanden. Diese Bäume dominierten nach Anzahl und Höhe gegenüber den anderen Bäumen der nahen Umgebung. Die Spitzen der hohen Bäume im Aufenthaltsbereich wurden bevorzugt als Gesangswarten genutzt. Wenn der Vogel seinen Gesang beendete, flog er schräg nach unten in die Vegetation und war dann nicht mehr zu erblicken. Nach der Lage der Gesangsplätze zu urteilen, bewohnte der Grünlaubsänger die gesamte Zeit über nur ein sehr kleines Revier von lediglich 3.600 m² (60 m x 60 m). Lediglich einmal unternahm er einen kurzen Ausflug von ca. 140 m, überflog eine Straße und sang in einem „fremden“ Garten.

Aufenthalte von in die Berliner Region einwandernden Grünlaubsängern in stark vom Menschen geprägte Strukturen (Gärten, Parks, Straßen oder sogar einem Freibad) sind offenbar typisch. So hielt sich unter anderem ein singendes Männchen im Juni 1995 in einem Wohngebiet mit Waldparkcharakter in Hohengatow/Spandau auf (BOA 1996). Andere sangen von Berliner Straßenbäumen aus (BRUCH & LÖSCHAU 1968, STEPHAN 1987) oder in Parkanlagen Berlins und seiner Umgebung (ABBO 2001).

3. Verweildauer

Der vom 16.6. bis 27.6.2003 am Falstaffweg in Spandau singende Grünlaubsänger hielt sich, legt man seine Gesangszeit zu Grunde, 12 Tage in dem Gebiet auf. Das ist die bisher längste festgestellte Verweildauer dieser Art in Berlin. Allerdings brachte es der 8 Jahre zuvor ebenfalls in Spandau in fast gleicher Jahreszeit vom 17.6. bis 25.6.1995 registrierte Grünlaubsänger bereits auf 9 Aufenthaltstage. Die fünf weiteren Feststellungen aus Berlin beschränkten sich auf Wahrnehmungen zwischen 1 bis 3 Tagen. Von vergleichsweise sehr langer Verweildauer singender Männchen wird in zwei Fällen aus dem Land Brandenburg berichtet, und zwar von 29 Tagen (5.6. bis 3.7.1996) im 17 km westlich Berlins gelegenen Stadtpark Nauen/HVL und von sogar 40 Tagen (25.6. bis 4.7.1995) aus Stolpe/UM (ABBO 2001).

In der nachfolgenden Tabelle 1 sind die bisherigen Nachweise des Grünlaubsängers (alles singende Männchen) aus Berlin aufgeführt. Die Nachweise fallen hauptsächlich in die Sommerzeit und liegen innerhalb des Zeitrahmens vom 26. Mai bis 1. September. Den Schwerpunkt bildet die zweite Junihälfte.

Tabelle 1: Nachweise des Grünlaubsängers in Berlin

Nr.	Zeitraum	Aufenthaltsort	Beobachter/Fundstelle
1	25.6. – 26.6.1967 (2 Tage)	Lübars, Quickborner Str.	BRUCH & LÖSCHAU (1968)
2	18.7.1971 (1 Tag)	Spandauer Forst	ENGEL & WENDLAND (ÉLVERS <i>et. al.</i> 1977)
3	13.7.1978 (1 Tag)	Freibad Tegeler See	LÜDDECKE (OAG 1990)
4	26.5. – 28.5.1984 (3 Tage)	Volkspark Friedrichshain	LIPPERT (FISCHER <i>et. al.</i> 1991, ABBO 2001)
5	30.8. – 1.9.1985 (3 Tage)	Mitte, ehem. Leninplatz	STEPHAN (1987)
6	17.6. – 25.6.1995 (9 Tage)	Spandau, Hohengatow	WESTPHAL, BRUCH, LÜDDECKE (BOA 1996)
7	16.6. – 27.6.2003 (12 Tage)	Spandau, Falstaffweg	LÖSCHAU, LÜDDECKE, RATHGEBER, RATZKE u. a.

4. Gesangsaktivität

Der Schwerpunkt der Gesangsaktivität lag in den Morgen- bzw. Vormittagsstunden. Hauptsächlich wurde in der Zeit zwischen 6.10 Uhr und 8.30 Uhr gesungen. Der Gesangsbeginn lag damit etwa eineinhalb Stunden nach Sonnenaufgang. Gelegentlich sang der Grünlaubsänger nach vorheriger Ruhephase auch kurzzeitig am Spätvormittag und einmal unmittelbar nach beendetem Regen längere Zeit intensiv in der Mittagszeit. Die Neigung dieser Vogelart, bevorzugt die Morgen- und Vormittagsstunden zum Singen zu wählen, stellte LÜDDECKE (mündl.) im selben Beobachtungsjahr auch auf Hiddensee fest. Als Gesangswarte bevorzugte der Vogel in Berlin freistehende Neutriebe an den Spitzen höherer Fichten. Gelegentlich sang er auch aus den Wipfeln von Laubbäumen.

5. Gesangsbeschreibung

Der laute Gesang bestand aus haspelnd vorgetragenen Strophen von in der Regel (1,4) 1,7 bis 2,8 (3,4) s Dauer. Zwischen den einzelnen Strophen lag jeweils eine Pause von etwa 4 bis 7 s. Der haspelnde Gesang erinnerte entfernt an eine Heckenbraunelle (*Prunella modularis*), allerdings waren die einzelnen Silben klarer getrennt. Die einzelnen Strophen ließen sich meistens lautmäßig wie folgt beschreiben: „tit-zit-zit-zit-zit-jid-jid“. Zum Teil hatten die Strophen noch mehr Silben, und in der Strophenmitte war ein beschleunigter Triller zu hören, der entfernt an Waldbaumläufer (*Certhia familiaris*) erinnerte. Abgesehen von der auffallenden Lautstärke, klang der Gesang für das menschliche Gehör jedoch eher monoton und schlicht. Keineswegs erinnerten diese Strophen uns an den schmetternden, mehr melodiosen Gesang des Zaunkönigs (*Troglodytes troglodytes*), obwohl gelegentlich vergleichend auf diese Art hingewiesen wird (u. a. DELIN & SVENSSON 2004). Eher lässt sich der von uns beschriebene Gesang mit reduzierten herbstlichen Kurzgesängen (Fragmentgesängen) anderer Vogelarten, beispielsweise auch vom Fitis (*Phylloscopus trochilus*) in Verbindung bringen. Auf die Möglichkeit, dass der Gesang des Grünlaubsängers partiell etwas an die letztgenannte Art erinnern kann, wird im Übrigen auch in der Literatur hingewiesen (vgl. u. a. GLUTZ VON BLOTZHEIM 1991). Zwischen den Gesangsstrophen war gelegentlich ein leiseres „zi“ bzw. „zit“ eingestreut.

Ungeachtet gesanglicher Differenzierungen, die im Rahmen einer Sonagrammauswertung sichtbar werden, gehen wir bei dem im Jahr 2003 in Berlin festgestellten Grünlaubsänger von einem für diese Art typischen Gesang aus. Gleichartige Gesänge waren – wie vorgenommene Tonaufnahmen bestätigen – bei den im selben Jahr festgestellten Grünlaubsängern auf Hiddensee zu vernehmen (LÜDDECKE). Auch der den ersten Berliner Nachweis begründende Grünlaubsänger aus dem Jahr 1967 sang nach dem jetzt erneut vorgenommenen Vergleich mit den von damals noch existierenden Tonbandaufnahmen für das menschliche Ohr in dieser Weise. Vergleichbare

Gesänge sind ferner der Schallplatte des Schwedischen Rundfunks (Sveriges Radio um 1965, Radions Fågel Skivor RFEP 206) sowie der CD von Roché 2000, Die Vogelstimmen Europas, zu entnehmen.

In Anbetracht des Umstandes, dass bei dieser Art die Gesangsfreudigkeit bereits ab Ende Juni deutlich abnimmt und außerdem konkrete Nachweise aus dem vierten Jahresquartal in Europa selten sind (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1991), sollten auch unter Berücksichtigung von möglichen herbstlichen Rudimentgesängen anderer Vogelarten „Gesangsnachweise“ des Grünlaubsängers in Brandenburg aus dem Monat Oktober mit Zurückhaltung aufgenommen werden. So halten wir eine Zuordnung zu dieser Art nach den heute geltenden erhöhten Nachweiserfordernissen (BESCHOW 2002) bei nicht gesehenen Individuen allein wegen der „auffallenden Ähnlichkeit mit dem Gesang des Zaunkönigs“ für nicht gerechtfertigt. Ebenso dürfte das bloße Verhören eines Vogels Mitte Oktober „der lebhaft im Kronenbereich alter Obstbäume sang“ (HEISE & SCHMIDT 1981), den geltenden Maßstäben der Dokumentationspflicht nicht genügen.

6. Sonagrammauswertung

Von zwei der in der Tabelle 1 aufgelisteten Grünlaubsänger wurden Sonagramme des auf Tonband oder MiniDisk aufgezeichneten Gesanges angefertigt (Nachweis Nr. 1 und Nr. 7). Bei Sonagrammen wird die Frequenz gegenüber der Zeit aufgetragen. Die dabei sichtbar werdenden Gesangsstrukturen sind häufig wesentlich besser zur Unterscheidung der Arten und Unterarten aus eng verwandten Artenkreisen geeignet, als die sich manchmal kaum unterscheidenden Gefiedermerkmale. Gerade bei den Laubsängern ähneln sich einige Arten so sehr, dass eine Bestimmung im Feld nur bei optimalen Bedingungen möglich ist.

Der Gesang des Grünlaubsängers und seiner Unterarten wurde bereits eingehend untersucht und beschrieben (u. a. MARTENS 1980, SCHUBERT 1983, IRWIN 2000). Der strukturelle Aufbau und die Zusammensetzung der einzelnen Gesangelemente innerhalb der Strophen des Gesanges lassen eine eindeutige Abgrenzung gegenüber anderen Laubsängerarten und teilweise auch zwischen den Unterarten zu.

Die meisten Elemente des Grünlaubsängergesanges sind durch steile Schenkel gekennzeichnet, die mehrere Knicks oder Wendungen enthalten können. Die Frequenz kann innerhalb der Elemente extrem schnell moduliert werden (z. B. 5,8 kHz in 124 ms) und die Abstände zwischen den Elementen sind oft sehr gering (wenige ms), so dass sie vom menschlichen Gehör nicht mehr aufgelöst werden können. Der Frequenzumfang liegt insgesamt zwischen 2,50 und 8,41 kHz (SCHUBERT 1983), wobei das Energiemaximum zwischen 4,0 und 7,5 kHz liegt (MARTENS 1980). Grünlaubsänger äußern keine mehrstimmigen Elemente und imitieren offenbar keine anderen Arten.

Die drei noch nicht in Deutschland nachgewiesenen und im südöstlichen Verbreitungsgebiet des Grünlaubsängers vorkommenden Unterarten *Phylloscopus trochiloides trochiloides*, *Ph. t. ludlowi* und *Ph. t. obscuratus* lassen sich gut durch den Strophenaufbau von *Ph. t. viridanus* („Westlicher Grünlaubsänger“) unterscheiden. Die kleinste Einheit einer Strophe der südöstlichen Unterarten ist jeweils eine Elementgruppe aus mindestens zwei fest verknüpften Elementen. Bei *Ph. t. viridanus* können einzelne Elemente auch allein stehen. *Ph. t. nitidus* („Wacholderlaubsänger“) lässt sich gegenüber den vorgenannten Unterarten dadurch abgrenzen, dass *Ph. t. nitidus* in der Regel innerhalb einer Strophe keine Elemente wiederholt oder in fester Folge zu Phrasen aneinander reiht. Zudem erreichen die einzelnen Elemente bei *Ph. t. nitidus* regelmäßig Frequenzen über 8 kHz und der Frequenzumfang sowie die Geschwindigkeit der Frequenzmodulation ist noch größer als bei den anderen *Trochiloides*-Unterarten, was zu einem geräuschhaften Gehöreindruck des Gesanges führt (MARTENS 1980). *Ph. t. plumbeitarsus* („Middendorfflaubsänger“) hat zwar einen etwa ebenso komplexen Strophenaufbau wie *Ph. t. viridanus*, benutzt aber andere Elemente, die nach anderen Regeln zu den Strophen zusammengesetzt werden. Die Strophen von *Ph. t. viridanus* sind in der Regel aus langen Einheiten mit gleich bleibender Elementabfolge (Phrasierung) und meist großer Frequenzbreite zusammengesetzt. *Ph. t. plumbeitarsus* hingegen baut seine Strophen aus relativ kurzen Phrasen mit meist geringerer Frequenzbreite auf (vgl. IRWIN 2000, 2001*).

In der Abb. 1 sind zwei Strophen der in Berlin aufgenommenen Grünlaubsänger dargestellt. Interessant war ein Vergleich der Sonagramme der Berliner Vögel mit vorliegenden Vergleichssonagrammen aus anderen Regionen des Verbreitungsgebietes der Art (IRWIN 2000, 2001, MARTENS 1980 und TRETZEL nach Aufnahmen von MILD 1987 und WAHLSTRÖM, Schallplattenbeilage zu SALOMONSEN & RUDEBECK, Danmarks Fugle, Kobenhavn 1962 in GLUTZ VON BLOTZHEIM 1991).

Aus den 2003 in Berlin aufgenommenen Strophentypen (54 analysierte Strophen mit 6 unterscheidbaren Strophentypen und 39 Elementtypen) konnte nur eine Phrase in einem Strophentyp, der auf Gotland aufgenommen wurde, wiedererkannt werden. Umso erstaunlicher war, dass die Berliner Aufnahmen aus dem Jahr 1967 Strophentypen (19 analysierte Strophen mit 12 Stro-

* Ein in GLUTZ VON BLOTZHEIM (1991) abgebildetes Sonagramm von TRETZEL nach Aufnahmen von MILD (1987) wurde vermutlich fälschlicherweise der Unterart *Ph. t. plumbeitarsus* zugeordnet, da der Strophenaufbau völlig von den vielfältigen und aus verschiedenen Teilen des Verbreitungsgebietes von *Ph. t. plumbeitarsus* stammenden in IRWIN (2000) dargestellten Beispielen abweicht (vom Aufbau her würde das Sonagramm eher zur Unterart *Ph. t. nitidus* passen).

phentypen und 46 Elementtypen) zeigten, die in einigen Fällen exakt mit denen von in Dänemark aufgenommenen Vögeln übereinstimmten und in anderen zumindest sehr große Ähnlichkeiten mit Strophentypen anderer skandinavischer Vögel aufwiesen (vgl. das Sonagramm in der Abb. 1 unten mit Sonagramm D in Abb. 240 von WAHLSTRÖM in GLUTZ VON BLOTZHEIM 1991).

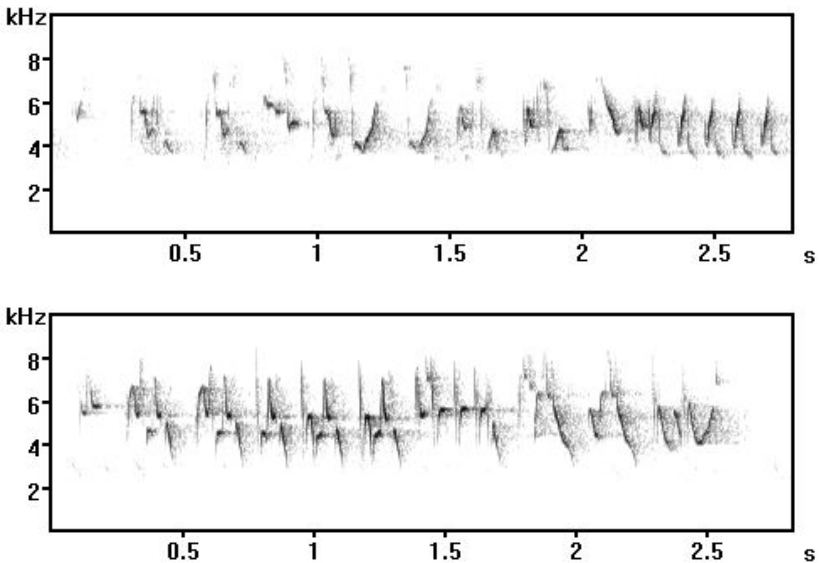


Abb. 1: Sonagramme des Gesanges von zwei Berliner Grünlaubsängern (angefertigt mit Hilfe des Programms „Avisoft-SASLab Light 3.74“ von R. Specht): oben eine Strophe des Spandauer Grünlaubsängers vom 19.6.2003, unten eine Strophe des Lübarser Grünlaubsängers vom 25.6.1967

Es stellt sich die Frage, ob sich hier populationsspezifische Dialektmerkmale widerspiegeln, die auf unterschiedliche Ursprungsorte und -populationen der über die Jahre in Berlin festgestellten Grünlaubsänger schließen lassen. Um diese und weitere Fragen klären zu können, müssten umfangreichere Tonaufnahmen von Gesängen der entsprechenden Populationen ausgewertet werden. Wir können hier nur dazu ermutigen, bei weiteren Nachweisen des Grünlaubsängers in der Region, Tonaufnahmen anzufertigen, um eine genauere Art- bzw. Unterartbestimmung zu ermöglichen und um die Dynamik der auftretenden Strophentypen bzw. Dialekte zu dokumentieren.

Entgegen den Aussagen von MILD (1987 in GLUTZ VON BLOTZHEIM 1991), dass *Ph. t. plumbeitarsus* auf das Vorspiel des Gesanges von *Ph. t. viridanus*

heftig reagiert (und umgekehrt genauso *Ph. t. viridanus* auf Vorspiel des Gesanges von *Ph. t. plumbeitarsus*), stellt IRWIN (2001) fest, dass diese Unterarten kaum eine Reaktion auf das Vorspiel des Gesanges der jeweils anderen Unterart zeigen. Hier scheint es offensichtlich noch Klärungsbedarf zu geben.

Literatur

- ABBO (2001): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin. Rangsdorf.
- BESCHOW, R. (2002): 4. Bericht der Avifaunistischen Kommission für Brandenburg und Berlin (AKBB). Otis 10: 163 – 168.
- BOA (1996): Berliner Beobachtungsbericht für das 1. Halbjahr 1995. Berl. ornithol. Ber. 6: 40, 71.
- BRUCH, H., H. ELVERS, CH. POHL, D. WESTPHAL & K. WITT (1978): Die Vögel in Berlin (West) – Eine Übersicht. Ornithol. Ber. Berlin (West) 3: 211.
- BRUCH, A. & M. LÖSCHAU (1968): Ein Grüner Laubsänger (*Phylloscopus trochiloides*) in Berlin. Orn. Mitt. 20: 44.
- COLLINSON, M., A. G. KNOX, D. T. PARKIN & G. SANGSTER (2003): Specific status of taxa within the Greenish Warbler complex. Brit. Birds 96: 327-331.
- DELIN, H. & L. SVENSSON (2004): Der große Kosmosführer Vögel.
- ELVERS, H., A. BRUCH & M. LÖSCHAU (1977): Die Nachweise seltener Vogelarten in West-Berlin von 1953 bis 1975. Ornithol. Ber. Berlin (West) 2: 21 – 46.
- FISCHER, S., W. OTTO & B. SCHONERT (1991): Zum Auftreten einiger seltener Vogelarten in Berlin (Ost). Pica 18: 191 – 221.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (Hrsg.) (1991): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 12/II. Wiesbaden.
- GREMPE, G. (1973): Der Grüne Laubsänger (*Phylloscopus trochiloides* Sund.) in Mecklenburg. Beitr. Vogelk. 19: 261 – 288.
- HEISE, G. & A. SCHMIDT (1981): Zwei Herbstnachweise des Grünen Laubsängers (*Phylloscopus trochiloides* Sund.) im Osten der DDR. Beitr. Vogelk. 27: 53 – 54.
- IRWIN, D. E. (2000): Song variation in an avian ring species. Evolution 54(3): 998-1010.
- IRWIN, D. E., S. BENSCH & T. D. PRICE (2001): Speciation in a ring. Nature 409: 333-337.
- MARTENS, J. (1980): Lautäußerungen, verwandtschaftliche Beziehungen und Verbreitungsgeschichte asiatischer Laubsänger (*Phylloscopus*). Fortschritte der Verhaltensforschung 22.
- MILD, K. (1987): Soviet bird songs (zwei Kassetten mit Beiheft). Stockholm.
- OAG Berlin (West) (1990): Die Vögel in Berlin (West) – Eine Übersicht. Ergänzungsbericht 1976 – 1989. Ornithol. Ber. f. Berlin (West) 15: 142.
- SCHUBERT, M. (1983): Die Lautgebung des Grünen Laubsängers, *Phylloscopus trochiloides viridanus* und sein Verhalten auf Abspiel von Artgesang. Zool. Jb. Physiol. 87: 359 – 372.
- STEPHAN, B. (1987): Grünlaubsänger in Berlin-Mitte. Falke 34: 235 – 236.

Anschriften der Verfasser:

PROF. MARTIN LÖSCHAU, Falstaffweg 46, 13593 Berlin

JÖRG RATHGEBER, Breite Straße 99, 76135 Karlsruhe